

Zwang, Rollenspiel und die Chance auf Bildung

Roland Becker-Lenz

Institut Professionsforschung und -entwicklung
Hochschule für Soziale Arbeit, FHNW

1

Begriffsannäherungen: Zwang, zwängen
Kluge, etymologisches Wörterbuch, 1995, S. 918

Zwang:

„Abstraktum zu *zwingen*. Die alte Verwendung als `Beschwerden, Verstopfung u.ä.' (vgl. etwa Harnzwang) ist auf die verbale Bedeutung `zusammendrücken, bedrängen' zurückzuführen. Verb: **zwängen**“

zwängen:

Wohl eine Ableitung zu Zwang, also `eine Bedrückung, Beklemmung verursachen'. Daher auf der einen Seite `klemmen, hineindrücken', auf der anderen `belästigen, nötigen'.

2

Begriffsdefinition: Stichwort «Sozialer Zwang» in:

Benkel et al (2023) Lexikon zur Soziologie, S. 1435

- [1] die gesellschaftliche Kontrolle einiger Menschen durch andere (R. Dahrendorf). Zwangsmittel sind hierbei alle Arten sozialer Verhaltenslenkung, z. B. bloße Rüge oder Belobigung, materielle Beeinträchtigung oder Belohnung, Kündigung oder Beförderung in einem Arbeitsverhältnis, Bestrafung.
- [2] In einem engeren Sinne bedeutet s. Z. die Androhung physischer Eingriffe. Z. ist dann die Vorstufe zur Gewalt im Sinne unmittelbarer belastender Einwirkung auf den Körper eines anderen.
- [3] In einem übertragenen Sinn wird mit s. Z. die kulturelle Determiniertheit des Menschen bezeichnet: Werte und Normen, die durch Erziehung tradiert werden, wirken auf die Überzeugungen und Handlungen des Einzelnen ein (H.P. Dreitzel). Der vieldeutige Begriffsgebrauch, bereits von E. Durkheim geübt, erschwert es, s. Z. von anderen Grundbegriffen wie Kontrolle, Sanktion, Gewalt, Macht und Einfluss abzugrenzen....
- [4] Bezeichnung für die Erwartung oder die Androhung von Beeinflussungen, die den Einzelnen veranlassen, aktuell anders zu handeln, als er potenziell könnte.

3

Begriffsdefinition: Stichwort «Macht» in:

Benkel et al (2023) Lexikon zur Soziologie S. 766

- [1] wird verstanden als Chance, den eigenen Willen auch gegen den Widerstand der Betroffenen durchzusetzen (M. Weber). ==> *legitime und illegitime Formen können unterschieden werden.*
- [2] In Auseinandersetzung mit dem Bürokratiemodell von M. Weber formulieren Crozier/Friedberg (1979) einen spezifischen, u. a. für die neuere Organisationssoziologie folgenreichen Begriff der M. eines Akteurs als Verfügung über Ressourcen („Macht-quellen“), die für andere beteiligte Akteure „Zonen der Unsicherheit“ darstellen (z. B. Sanktionspotenziale, Informationen, Kooperationsbereitschaft). An Stelle der Durchsetzung eines Willens gegen einen anderen (M. Weber) wird M. als organisatorisch/strategische Interdependenz von Akteuren (Machtspiele/Machtstrategien) verstanden, die das Handeln in Organisationen bestimmt.
- [3] Bei H. Arendt (1970) „die menschliche Fähigkeit, nicht nur zu handeln oder etwas zu tun, sondern sich mit anderen zusammenzuschließen und im Einvernehmen mit ihnen zu handeln“. Diese M. als gesellschaftliche „Kraft“ kann von Herrschenden angeeignet werden, sich aber auch gegen diese richten

4

Begriffsdefinition „Gewalt“

Benkel et al: Lexikon zur Soziologie, S. 466

[1] Bezeichnung für einen einmaligen physischen Akt, für den Vorgang, dass ein Mensch einem anderen Menschen Schaden mittels physischer Stärke zufügt.

[2] Bezeichnung für die Form des Einflusses, die permanent gekoppelt ist an das Eingreifen in sittliche Verhältnisse, deren Sphäre durch Recht und Gerechtigkeit abgesteckt wird (W. Benjamin).

[3] Bezeichnung für die dahingehende Beeinflussung von Menschen, dass ihre aktuelle somatische und geistige Verwirklichung geringer ist als ihre potenzielle Verwirklichung; so liegt z. B. Gewalt vor, wenn das Analphabetentum verbreiteter ist als nötig (J. Galtung).

5

Résumé

6

Soziale Arbeit in Zwangskontexten: 2 Arten der „Beeinflussung“ sind zu unterscheiden

- a) Es soll jemand motiviert und/oder befähigt werden, eine bestimmte Rolle einzunehmen bzw. zu spielen: z.B.: die Rolle eines Arbeitnehmers. Es geht um die Erfüllung von Rollenerwartungen.
- b) Jemand soll befähigt werden, als ganze Person in Vergemeinschaftungen autonom zu handeln, z.B. als Mutter kindlichen Bedürfnissen gerecht zu werden und für das Wohl des Kindes zu sorgen. ==> Habitusbildung

Beide Fälle sind idealtypische Unterscheidungen, in der Praxis gehen sie ineinander über, so muss auch die Mutter, die von einer sozialpädagogischen Familienhilfe unterstützt wird, für das Wohl des Kindes zu sorgen, die Rolle einer Klientin einnehmen. Ein gewisses Mass an Befähigung zum autonomen Handeln ist die Voraussetzung dafür, dass man Rollen überhaupt spielen kann.

7

Begünstigende Faktoren für die Rollenübernahme/Rolleninternalisierung

- Übernahme von Werten und Normen (Parsons/Habermas)
- Lebenslanger Prozess: kontinuierliche Interaktion mit der Umwelt, die durch Reflexion über das eigene Verhalten beeinflusst wird. (interaktionistische Sozialisationstheorie)
- Identifikation mit Rollenmodellen (sozialkognitivistische Lerntheorie)
- Positive Verstärkung (Behaviorismus)
- Perspektivenübernahme (Mead)
- Kognitive Dissonanz: (Festinger)

8

Unterstützung der Bildung von Autonomie

vgl. strukturelle Sozialisationstheorie Wagner 2004, revidierte Professionalisierungstheorie Oevermann 1996

- Betrifft die Integrität der ganzen Person, jenseits von Rollenhandeln
- Autonomiebildung durch Krisenbewältigung
- Strukturmodell der Beziehung am Modell der Gemeinschaft orientiert, zugleich aber auch Rollenhandeln → Arbeitsbündnis

9

Implikationen von Zwang in Bezug auf Arbeitsbündnisse

- Arbeitsbündnisse basieren idealtypisch auf Freiwilligkeit
- In Zwangskontexten ist als Substitut der Freiwilligkeit Commitment bzw. innere Bindung der Klient:innen nötig
- Ist dies nicht gegeben, besteht das Risiko des blossen Rollenspiels, wie es Goffman beschrieben hat:
 - „In ihrer Eigenschaft als Darsteller ist den Einzelnen daran gelegen, den Eindruck aufrechtzuerhalten, sie erfüllten die zahlreichen Massstäbe, nach denen man sie und ihre Produkte beurteilt. Weil diese Massstäbe so zahlreich und allgegenwärtig sind, leben die einzelnen Darsteller mehr als wir glauben in einer moralischen Welt. Aber als Darsteller sind die Einzelnen nicht mit der moralischen Aufgabe der Erfüllung dieser Massstäbe beschäftigt, sondern mit der amoralischen Aufgabe, einen überzeugenden Eindruck zu vermitteln, dass die Massstäbe erfüllt werden.“ (Goffman 2021, S. 230)

10

Fallbeispiel, Frau Huser in der SPF

Effekte des Zwangskontexts im Fall

- Beschönigen des positiven Verlaufs
- Gewisses Mass an Scheinkooperation der Mutter / latente statt offene Konflikte

11

Literatur

- Kluge, F. (1995) Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. Berlin u.a., 23. Auflage
- Benkel, T./Bühmann, A.D./Klimke, D./Lautmann, R./Stäheli, U./Weischer, C./Wienold, H. (Hrsg.) (2023) Lexikon zur Soziologie. Wiesbaden, 7. Aufl.
- Wagner, H. J. (2004) Krise und Sozialisation. Strukturelle Sozialisationstheorie I +II (2 Bd.). Frankfurt a. M.
- Oevermann, U. (1996) Theoretische Skizze einer revidierten Theorie professionalisierten Handelns. In: Combe, A./Helsper, W. (Hrsg.) Pädagogische Professionalität. Untersuchungen zum Typus pädagogischen Handelns. Frankfurt a.M., S. 70-182
- Goffmann, E. (2021) Wir alle spielen Theater. Die Selbstdarstellung im Alltag. München

12